

**Auswahlbibliographie von Elisabeth Katschnig-Fasch 117****Auseinandersetzung mit  
dringenden Gegenwartsfragen  
Eine Hommage an Elisabeth Katschnig-Fasch**

Johanna Rolshoven

Dieses Buch ist der 2012 verstorbenen Grazer Kulturwissenschaftlerin Elisabeth Katschnig-Fasch gewidmet. Der Band versammelt zum einen Beiträge von KollegInnen und SchülerInnen, die ihre Ansätze aufgreifen, ausdeuten, differenzieren und entwickeln. Zum anderen enthält er studentische Texte, die aus einem von ihr initiierten Studienprojekt hervorgehen. Mit der ethnographischen Exploration dreier ländlicher Gemeinden in der Obersteiermark, hat sie, die promillierte Stadtanthropologin, zuletzt einen ländlichen Raum aufgesucht mit der Absicht, die Änderungen des gesellschaftlichen Strukturwandels in vernachlässigten Räumen an den kleinen Dingen, dem scheinbar Unbedeutenden und im Alltag der Menschen abzulesen.

Die Beiträge deuten Themenbereiche an, mit denen Elisabeth Katschnig-Fasch sich auseinandergesetzt hat – stets Pionierin in der Modernisierung des Faches in Österreich, engagierte Feministin und intellektuelle Protagonistin in der Auseinandersetzung mit dringenden Gegenwartsfragen. Die Einleitung zu diesem Band beginnt mit einer Würdigung ihres Werkes, das in vielen Bereichen der empirischen Kulturwissenschaft Volkskunde progressive Zeichen gesetzt hat. Sie soll Hommage an eine Wissenschaftlerin sein, Professorin, Kollegin und Mentorin, eine Frau, die mit intellektueller Brillanz und Bestimmtheit, mit großem Charisma, Humor und Herzlichkeit Wege und Orientierungen aufgezeigt und gewiesen hat, ihre Lust zu konfrontieren zeugt von ihrer Unabhängigkeit im Denken und legt nahe, dass sie sich die Konfrontation als Erkenntnisweg erschlossen hat.

**Für eine gendersensible kritische  
Kulturwissenschaft**

Elisabeth Katschnig-Fasch hat früh an traditionellen Themenbereichen des Faches angesetzt, der Vereinsforschung etwa, der Kleidung oder auch dem Wohnen<sup>1</sup>, die sie von einer deskriptiven Alltagskulturwissenschaft in eine gesellschaftsanalytische, gendersensible kritische Wissenschaft fortgeführt hat. Ihre wichtigsten Werke und Felder umfassen die Auseinandersetzung mit Strukturwandel und Biographie, mit Kulturanthropologie und Architektur sowie mit Stadt und Lebensstil. Als Wissenschaftlerin war sie kompromisslos einem kritischen Denken verpflichtet, mit dem sie Studierende und KollegInnen herausgefordert, angeregt und zuweilen auch produktiv verstört hat. In ihren betriebsintensiven Oronkursen hat sie viele Generationen von Studierenden an das Fach herangeführt, Möglichkeiten seiner Weiterentwicklung aufgezeigt und zur Praxis einer „eingreifenden Kulturwissenschaft“ aufgefordert, für die Pierre Bourdieu lange Jahre als wichtigste Referenz stand. Kritisches Denken, das sich aus der Kritischen Theorie, dem Feminismus und den Cultural Studies, der Kulturanthropologie und Ethno-psychoanalyse, dem Strukturalismus und Poststrukturalismus genährt hat, sollte wider die bequemen Gewissheiten an den Oberflächen der Gesellschaftsbetrachtung die Paradoxien der Kultur aufzeigen, die Verstrickungen zwischen Ökonomie und Ideologie, in die Menschen sich in ihren Alltagszusammenhängen einge-



bunden finden. Sie kritisierte die „ethnozentristische Sicht der Welt“ und stellte sich „gegen kulturell begründete Werturteile und gegen das hierarchische Subjekt-Objekt-Verhältnis der Forschung“.<sup>2</sup>

In den letzten Jahren hat sich ihr Denken radikalisiert und mit Loïc Wacziarg hat sie gefragt: „Was kann die Rolle des kritischen Denkens sein, angesichts der Obszönität der gewaltigen Ungleichheiten, die der neue globale Kapitalismus produziert?“<sup>3</sup> „Das kritische Denken muss mit Eifer und Härte die falschen Allgemeinplätze auseinander nehmen, die Täuschungen offenlegen, die Lügen demaskieren und die logischen und praktischen Widersprüche des Diskurses über den König Markt und des triumphierenden Kapitalismus aufzeigen [...]“<sup>4</sup> In der Dekonstruktion herrschender Repräsentationen, das hat sie aufzuzeigen versucht, liegt die Sprengkraft einer kritischen Alltagskulturfor schung, die Ethnographie mit Gesellschaftskritik verbindet. Insbesondere ihre engagierten Arbeiten über die biografischen Verarbeitungen des neoliberalen Strukturwandels stehen für diesen Ansatz, der nicht ohne Trauer und Pessimismus einen Identitätsverlust lokaler Kulturen und ein Zerbrechen individueller Lebenszusammenhänge anklagt.

Ein kritischer Ansatz liegt auch Elisabeth Katsching-Faschs Auseinandersetzung mit dem Feminismus zugrunde<sup>6</sup>, der als biografische Erfahrung und intellektuelle Auseinandersetzung ihr „kognitives Repertoire“ und wissenschaftliches Selbstverständnis mitbestimmt hat.<sup>7</sup> Für ihre und die nachkommende Generation an Wissenschaftlerinnen hat der Konstruktivismus nicht allein über den Strukturalismus, sondern vor allem über die feministische Wissenschaftstheorie die Denkstile dynamisiert. Es galt Gender-Normen als hegemoniale Repräsentationen, die gleich den ideologischen Strukturen oder „Mythen“ im Sinne von Roland Barthes als „unsichtbare Organisationsprinzipien“<sup>8</sup> von Alltag und Wissenschaft wirken, zu dekodieren, zu denaturalisieren und sichtbar zu machen. Als Gründungsmitglied der WIDEE (Wissenschaftlerinnen in der Europäischen Ethnologie)<sup>9</sup> gehört Elisabeth Katsching-Fasch zu den Pionierinnen der Frauen und Geschlechterforschung.

## Eine Widerspruchskultur, die auf Fremdheit und Erfahrung fußt

Vor allem Fremdheitserfahrungen sind es, die für die Relevanz von Erfahrung als wissenschaftlicher Kategorie sensibilisieren<sup>10</sup>, einer Kategorie, die in die Volkskunde bereits früh durch eine Auseinandersetzung mit der Philosophie Wilhelm Diltheys angelegt war und fängig in die Fachepistemologie gefunden hat. Die eigene Fremdheit in Institution und Gesellschaft hat die thematische und methodische Auseinandersetzung der feministischen Kulturwissenschaft mit dieser Thematik seit den 1970er Jahren geprägt. Sie hat zu einem Denken außerhalb der Institution (Odo Marquard) geführt, das für die Entwicklung der Denkstile, der *doxa* im Kern der wissenschaftlichen Institutionen unetäglich und befruchtend war: „Was im Zentrum steht, wird auch über die Peripherie und aus ihr heraus bestimmt.“<sup>11</sup> Elisabeth Katsching-Fasch ist eine Protagonistin solcher „Widerspruchskultur“ (edit Kirsch-Auwärter). Sie hat sich Autonomie im Denken geschaffen und bewahrt und von Strukturen des Wissenschaftsbetriebs distanziert, die sie in ihrer Zweispaltigkeit zum einen als männerdominiertes Feld und „soziale Kampfarena“, in der es um Macht und Anerkennung geht, diagnostiziert und analysiert hat, aber durchaus auch als „Ort der kreativen Bewegungen“ zum andern, der eigenen Freiheiten und Möglichkeiten.<sup>12</sup> Zum Elfenbeinturm der Wissenschaft schreibt sie: „Stets war dieser Turm der Denker eine vom Mythos geprägte Realität, und noch immer ist er Ort der einsamen Helden der Ratio im selbstgesteppten Netz der Formalitäten, des Kanons und der bürokratischen Verwaltung der Überzeugung von der Notwendigkeit eines vernünftigen, linearen Verlaufes der Welt.“<sup>13</sup> Mit ihrem frauenpolitischen Engagement hat sie dazu beigetragen, den Elfenbeinturm zu öffnen und Frauenräume an der Hochschule ebenso wie Strukturen der Anerkennung weiblichen Arbeitens zu ermöglichen. „Die spezifische Qualität einer von Frauen betriebenen Wissenschaft, in deren Mittelpunkt Menschen stehen, ist nicht nur“, so schrieb sie, „deren Lebenswelten zu beschreiben, sondern sie auch zu verändern.“<sup>14</sup>

Wissenschaft und Universität als Möglichkeitenräume zu nutzen, auch Widersprüchliches

zu denken und reflexive Kritik zu üben, dies ist vor allem den Randbewohnerinnen des wissenschaftlichen Raumes vorbehalten, denen es gelingt, die eigene Fremdheit in der Kultur in der Institution fruchtbar zu machen: Es „ist gerade diese Situation der Unbehautheit und der institutionellen Randständigkeit“, schreibt sie 2001, „die die kritische Distanz zur Wissensproduktionschaft und damit neue Sichtweisen und Erkenntnisse ermöglicht – sowohl in methodischer wie in theoretischer Hinsicht.“<sup>15</sup> Diese Position der Marginalität, die eine doppelte Marginalität ist als Frau in Gesellschaft und Wissenschaftsbetrieb sowie als Vertreterin eines „Orchideenfaches“, dem die „Achtung zum Unbedeutenden“ (Her mann Bausinger<sup>16</sup>) nachgesagt wird, sieht sie mit vielfältigen Einsamkeiten verbunden, die sie auch als Chance begreift: „denn jene Einsamkeit, die aus der Erfahrung der Zwischenwelten wächst, ist die Brücke zum Anderen“, deren Erforschung im Zentrum der ethnologischen Disziplinen steht.<sup>17</sup> „Die Prädisposition zum Grenzängertum und die Erfahrung und Reflexion dieser Einsamkeit gehen offensichtlich dem anthropologischen Interesse voraus und begleiten es wie ein treuer Hund.“<sup>18</sup>

Ihre poetische, theoretisch komplexe, überaus dichte und bildreiche Sprache unterstützt die luzide Eindringlichkeit, mit der sie immer wieder die Potenzen der empirischen Kulturwissenschaft Volkskunde/Kulturanthropologie als einer „Wissenschaft von den menschlichen Möglichkeiten“<sup>19</sup> aufzeigt, in der der Alltag, die gelebten Erfahrungen der Menschen im Mittelpunkt stehen. Ihre grundsätzlichen Anliegen, wider „die Abspaltung des Geistes von der Leiblichkeit“<sup>20</sup> zu forschen und dabei Fremdheit und Erfahrung als wichtigste Kategorien einer – aufgrund ihrer methodischen Feldnähe in hohem Masse – reflexiven und dialogisch angelegten Wissenschaft zu begreifen, zieht sich durch ihr gesamtes Werk. Die grundsätzlich aus der Gegenstandsbestimmung „Alltag“ hervorgehende interdisziplinäre Fachausrichtung sah sie als Ausgangspunkt der Überwindung disziplinärer Enge und als Disposition zu einer Offenheit für Kreatives, innovatives und Aufklärerisches.

## Der „Alltag“ als politische Kategorie

Der vorliegende Gedenkband möchte an Elisabeth Katsching-Fasch und ihre Impulse für eine kritische Empirische Kulturwissenschaft erinnern, mit denen sie mehrere Generationen an Studierenden und Kolleginnen geprägt und durch die sie internationale Reputation erwarb. Grazer Institutes gestärkt hat. Er möchte zur Rezeption ihrer Schriften einladen und dafür plädieren, dass die Probleme der Gegenwartsgesellschaft, die uns alle angehen, vermehrt in das thematische Zentrum des Faches rücken.

Der Schweizer Volkskundler Richard Weiss hatte 1946 geschrieben, dass jede Generation an Fachvertreterinnen, gemessen an den Anliegen und Relevanzen ihrer Zeit, die Gegenstandsbestimmung der Alltagskulturwissenschaft Volkskunde je aufs Neue vornehmen müsse. Die kritische Generation von Elisabeth Katsching-Fasch hatte sich mit ihrem wissenschaftlichen Engagement an den „dringenden Fragen der Gegenwart“ (Christa Wolf) orientiert und ein gegenstandsbezogenes und interdisziplinär orientiertes Kompendium an Methodologien und Theorien erarbeitet und erprobt, das heute zu den Fachgrundlagen und den epistemischen Voraussetzungen zählt.

In diesem Erbe figuriert die Auseinandersetzung mit den Grundlagen feministischer Theorie und Praxis. Die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht in jeder Kulturanalyse ist kein einmal erworbenes Gut, sondern bedarf der steten Aktualisierung und Auseinandersetzung in Forschung und Lehre. Elisabeth Katsching-Fasch hat hier exemplarisch gewirkt und Grundbegriffe wie Erfahrung, Fremdheit, Identität und Kultur an zeitgemäßen Themen weiter entwickelt. Hierdurch und darüber hinaus hat sie an einer Erschließung des Alltags als politischer Kategorie mitgewirkt. Ihre profunde Auseinandersetzung mit dem Werk Pierre Bourdieus hat Wege aufgezeigt, die Gesellschaft, die bis heute in noch zu vielen Arbeiten des gesamten Vielha menlaches Volkskunde/Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie/Empirische Kulturwissenschaft fehlt bzw. als wichtigste Dimension kulturanalytischer Kontextualisierung nicht mitgedacht wird, als fundamentale Dimension der Alltags-Kulturanalyse zu etablieren. Schließlich sei darauf verwiesen, dass mit Elisabeth Katsching-

Fasch die Ethnopsychanalyse als forschungsbe-  
gleitende methodische Auseinandersetzung am  
Grazer Institut Eingang gefunden hat und heute  
auf Initiative von Katharina Eisch-Angus, mit der  
von Jochen Bonz geleiteten Deutungsworkstatt  
weitergeführt wird. Elisabeth Katschnig-Fasch  
hat zudem die Kulturzeitschrift Kuckuck ge-  
meinsam mit Grazer KollegInnen im Jahr 1985  
gegründet. Der Kuckuck steht für die Freiheit des  
Wortes im Nachdenken über das Verhältnis zwi-  
schen Mensch und Gesellschaft; er steht für krea-  
tive und innovative Themenansätze und bil-  
det eine Plattform für NachwuchsforscherInnen  
ebenso wie für KünstlerInnen und Wissenschaft-  
lerInnen.

Johanna Rolshoven

Graz, 2014

#### Anmerkungen

- 1 Elisabeth Katschnig-Fasch: Vereine in Graz. Eine  
volkskundliche Untersuchung städtischer Grup-  
penbildung. Ms. Dissertation an der Philosophi-  
schen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz  
1976; Diss.: Projektionen und Inszenierungen.  
Überlegungen zu einer geschlechtsspezifischen In-  
terpretation der Kleidung. In: Klaus Beifl, Olf Bock-  
horn (Hg.): Kleidung, Mode, Tracht, Wien 1987,  
S. 127–140; Diss.: Wohnen – Aspekte zu einer  
volkskundlich/kulturanalytischen Erforschung der  
Alltagskultur. In: Mittelhagen der Anthropologi-  
schen Gesellschaft in Wien (MAGW), Bd. 121 (1991),  
S. 59–68; Diss.: Möblierter Sinn, Städtische Wohn-  
und Lebensstile, Wien 1998.
- 2 Elisabeth Katschnig-Fasch: Vom Paradoxon der  
wissenschaftlichen Einsamkeit. In: dies. et al. (Hg.):  
Einsamkeiten, Orte, Verhältnisse, Erfahrungen. Fi-  
guren, Wien 2001, S. 59–73, hier S. 61.
- 3 Loic Wacquant: Das Jenseits des Ghettos und  
andere Essays, Basel u.a., 2006, S. 198.
- 4 Ebd., S. 199.
- 5 Elisabeth Katschnig-Fasch (Hg.): Das ganz allgäh-  
rige Blend, Begegnungen im Schatten des Neobeb-  
eralismus, Wien 2003; dies.: Verstehen – die Brücke  
in Zeiten des Neoliberalismus. In: Sonja Pöllbauer,  
Enich Prunc (Hg.): Brücken bauen, statt Barrieren.  
Sprach- und Kulturvermittlung im sozialen, medi-  
zinschen und therapeutischen Bereich, Graz 2003,  
S. 39–58.

10

- 6 Vgl. WIDEE (Hg.): Nähe Fremde, Fremde Nähe,  
Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht,  
Wien 1993; Elisabeth Katschnig-Fasch et al.: Von  
der Nische zur Aussicht, zum Dialog, Kontextuali-  
sierung von Feld, Disziplin und ForscherIn aus der  
Perspektive feministischer Ethnologie. In: Internati-  
onale Koordinationsstelle für Frauenforschung  
und Frauenstudien Graz, Barbara Hey (Hg.): Inno-  
vationen 2: Standpunkte feministischer Forschung  
und Lehre, Wien 1999, 201–236; dies.: Zur Genese  
der Gewalt des Halden, Gedanken zur Wirksamkeit  
symbolischer Geschlechterkonstruktionen, in: Bar-  
bara Hey, Cecile Huber, Karin Schmidlmeier (Hg.):  
Krieg, Geschlecht und Gewalt, Graz 1999, S. 64–77.  
7 Vgl. Gert Dressel: Wandel durch biografische Erfah-  
rungen? Zum Beispiel Kulturwissenschaft und Kul-  
turwissenschaftlerInnen, In: Nikola Langreiter,  
Margareta Lanzinger (Hg.): Kontinuität: Wandel,  
Wien 2003, S. 209–234, hier S. 213.
- 8 Vgl. Evelyn Fox-Keller: Wissenschaftstheorie in fe-  
ministischer Perspektive, In: Marianne Knüll (Hg.):  
Wege aus der männlichen Wissenschaft, Pfaffen-  
weiler 1990, S. 115–131, hier S. 117.
- 9 Vgl. WIDEE (Hg.): Nähe Fremde, Fremde Nähe,  
Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht,  
Wien 1993.
- 10 Vgl. G. Dressel: Wandel (wie Anm. 7), 222, 225.
- 11 Edith Kirsch-Auwarter: Anerkennung durch Dissi-  
denz. Anmerkungen zur Kultur der Marginalität.  
In: Ilse Modelmog, dies. (Hg.): Kultur in Bewegung:  
Beharrliche Ermächtigungen, Freiburg 1996, S. 25–  
34, hier S. 29.
- 12 E. Katschnig-Fasch: Einsamkeit (wie Anm. 2),  
S. 59f.
- 13 Ebd., S. 59.
- 14 Elisabeth Katschnig-Fasch: Das Andere, das Umge-  
bung schafft. In: Anne-Claire Grofmann et al. (Hg.):  
KulturanthropologInnen im Dialog. Ein Buch für  
und mit Ina-Maria Greverus, Königstein 1997.
- 15 E. Katschnig-Fasch: Einsamkeit (wie Anm. 2),  
S. 61f.
- 16 In Anlehnung an ein Zitat von Stulpiz Boissière über  
die Brüder Grimm.
- 17 E. Katschnig-Fasch: Einsamkeit (wie Anm. 2), S. 61.
- 18 Ebd., S. 61.
- 19 Ebd., S. 61, Greverus zitierend.
- 20 Ebd., S. 67.

# Ver-Arbeiten alltäglicher Anforderungen Die Beiträge

Manfred Omahna

Die Beiträge in diesem Buch beschäftigen sich  
allesamt mit kulturellen Umbruchsituationen  
und ihren Folgen, ein Thema, das Elisabeth  
Katschnig-Fasch immer wieder, aber ganz be-  
sonders in den letzten Jahren ihres Wirkens am  
Grazer Institut für Volkskunde und Kultur-an-  
thropologie beschäftigt hat. In vielen Texten  
dieses Bandes geht es um die Wiedergabe und  
Vermittlung der Gesamtheit des wissenschaftli-  
chen Denkens von Elisabeth Katschnig-Fasch  
und damit auch um die Würdigung ihres wis-  
senschaftlichen Zuganges. Insgesamt soll, wie  
wir hoffen, ganz in ihrem Sinne, zur Darstel-  
lung, Bewusstwerdung und intensiven wissen-  
schaftlichen Reflexion von gesellschaftlichen  
Problemlagen beitragen werden. Neben theo-  
retischen und empirischen Auseinandersetzun-  
gen war für Elisabeth Katschnig-Fasch vor allem  
die Lehre und die Arbeit mit Studierenden be-  
sonders wichtig. Aus diesem Grund ist auch der  
Aufbau dieses Buches zweigeteilt: Im ersten Teil  
schreiben ihr nahestehende KollegInnen, im  
zweiten schreiben Studierende über ihre Sicht  
auf Auswirkungen gesellschaftlicher Umbrüche  
in unterschiedlichen Raumkonfigurationen.

Den Beginn des ersten Teiles macht der Bei-  
trag eines AutorInnenkollektivs (SchülerIn-  
nen und FreundInnen) mit Impulsreferaten, die  
sie am 5. Juni 2013, am „Tag für Elisabeth  
Katschnig-Fasch“ im Grazer Forum Stadtpark  
zur Diskussion gestellt haben. Sie versuchen da-  
mit, die prägenden wissenschaftlichen Zugän-  
ge von Elisabeth Katschnig-Fasch darzustellen.  
In diesem Beitrag wird dargelegt, inwiefern wir  
Teil einer „Kultur der Selbstbehaftung“ sind  
und wie notwendig eine verstehende Forschung  
ist, in der die Menschen zu Wort kommen. Denn

gerade Erfahrungen des Scheiterns werden oft  
ausgeblendet und als selbst zu bewältigendes  
Defizit bewertet. Die AutorInnen arbeiten he-  
raus, dass es vor allem die Beschäftigung mit ge-  
sellschaftlichen Strukturen war, die im Hinter-  
grund beeinflussend wirken, die für Elisabeth  
Katschnig-Fasch von eminenter Bedeutung war.  
Katharina Eisch-Angus fragt in ihrem Beitrag  
nach den Verarbeitungsstrategien des Nieder-  
gangs der Glasmacherei in Ostbayern. Am Bei-  
spiel des Ortes ihrer Kindheit und Jugend analy-  
siert sie eine „zerebralische Kultur“, die es im-  
mer verstanden hat, gesellschaftliche Wand-  
lungsprozesse innovativ und expressiv zu be-  
gleiten. Beispielsweise stellt sie die Glashütte ihres  
Veredelungswerkstatt begründet worden war.  
Sie fragt danach, welche Umstände und Anfor-  
derungen die Glasmacher zu einem „eigenen  
Volk“ machen und was die hierarchisch nach-  
rangigen GlashandwerkerInnen und Glasarbei-  
terInnen veranlasste, die Rollen im Produktions-  
prozess sowie das betriebliche Leitbild anzuer-  
kennen.

Ina-Maria Greverus publiziert hier das Habili-  
tationsgutachten für Elisabeth Katschnig-Fasch,  
das sie 1995 verfasst hatte. In der Einführung  
zum Text hebt sie hervor, dass Elisabeth zu den  
BegründerInnen einer transnational orientier-  
ten Kulturanthropologie gehört und verweist  
damit auf den Stellenwert ihres umfangreich-  
en Buches, das 1998 unter dem Titel „Möblierter  
Sinn. Städtische Wohn- und Lebensstile“ veröf-  
fentlicht wurde. Greverus meint, dass durch die  
Beschäftigung mit der unveröffentlichten Ori-  
ginalschrift eine Freundschaft zwischen den Bei-  
den ForscherInnen und ein wissenschaftlicher

11

Helmut Eberhart  
Katharina Eisch-Angus  
Marion Hamm  
Judith Laister  
Burkhard Pötdler  
Johanna Rolshoven  
Adelheid Schrutka-Rechtenstamm  
Johanna Stadlbauer  
Johann Verhovsek

Gefördert mit freundlicher Unterstützung von:



→ Wissenschaft und Forschung

**A S** Alfred Schachner Gedächtnisfonds

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Jonas Verlag  
für Kunst und Literatur GmbH  
Weidenhäuser Str. 88  
D-35037 Marburg  
[www.jonas-verlag.de](http://www.jonas-verlag.de)

Gestaltung: Simone Taverneth  
Druck: Beltz Bad Langensalza  
ISBN 978-3-89445-499-9

# Manfred Omahna und Johanna Rolshoven (Hg.) **Ver-Arbeiten – Aufsätze und Skizzen zu gesellschaftlichen Umbrüchen in städtischen und ländlichen Räumen** Ein Buch für Elisabeth Katschnig-Fasch